

u. a. m. kaum als stilistische Schwächen bezeichnen. Bölls heiterer Gerichtstag wird ähnlich glücklich in die Literatur eingehen wie Kleists „Zerbrochener Krug“ oder Gogols „Revisor“. Das kleine Epos der Bürger zu Birglar wird so unsterblich werden wie Goethes „Hermann und Dorothea“. Heitere Vernunft contra deutschen Krampf. Ein deutsches Volksstück.

Paul Konrad Kurz S J

Ökumenische Initiativen des Buchhandels

Am 25. September verlieh der deutsche Buchhandel in der Frankfurter Paulskirche seinen Friedenspreis erstmals zwei Persönlichkeiten: Kardinal Bea und dem scheidenden Generalsekretär des Weltkirchenrates in Genf, Willem A. Visser't Hooft. Besser hätte das dialogische Grundprinzip des Friedens kaum zum Ausdruck gebracht werden können.

Stärker aber als in anderen Jahren stellte sich die Frage, was den deutschen Buchhandel eigentlich berechtigt, einen Friedenspreis zu verleihen, der zumindest in der europäischen Welt kaum weniger Beachtung findet als der hochdotierte Friedensnobelpreis. Während die Preisträger der letzten Jahre durch ihr literarisches Werk ausgezeichnet waren, sind Kardinal Bea und Generalsekretär Visser't Hooft gewiß vor allem Handelnde.

Was hier besonders deutlich hervortritt, ist freilich im Grunde schon immer die Problematik des buchhändlerischen Friedenspreises gewesen. Auch Albert Schweitzer oder Theodor Heuss waren zwar des bewegenden Wortes und der Feder mächtig, aber ausgezeichnet wurde im Grunde nicht der schreibende, sondern der handelnde, der dienende Mensch. Der Buchhandel sieht sich aber offensichtlich jetzt deutlicher denn je in die Situation versetzt, mit seinem Friedenspreis nicht ein literarisches, sondern ein humanitäres Urteil zu fällen.

Das wird nicht ohne Rückwirkung auf den Buchhandel selbst bleiben. Mit Recht wies Friedrich Georgi, der Vorsteher des Börsenvereins, in seiner Begrüßung darauf hin, daß

man einen Friedenspreis nur verleihen kann, wenn man selbst dem Frieden dient. So steht also der Buchhandel vor der Aufgabe, sich selbst durch sein Handeln immer wieder von neuem als Stifter des Friedenspreises zu legitimieren.

Es war ein hoffnungsvolles Zeichen für die Bereitschaft dazu, daß sich am Abend des 25. September noch einmal 1200 Buchhändler zusammenfanden, um gemeinsam mit den beiden Friedenspreisträgern für die Versöhnung der Kirchen zu beten. „Von neuem bekennen wir uns zu dem Auftrag, in Ihm unsere Einheit sichtbar zu machen vor der Welt“, heißt es in der Liturgie dieses ökumenischen Gebetsgottesdienstes. „Wir bitten um die Gabe des Heiligen Geistes, unseren Auftrag zu erfüllen.“

Das war die Antwort evangelischer und katholischer Buchhändler auf den Friedenspreis dieses Jahres. Sie verdient Beachtung, weil hinter dem ökumenischen Zeugnis die ökumenische Tat steht. Seitdem der Verlag Herder im Jahr 1964 erstmals evangelische und katholische Buchhändler zu einer Begegnung in die Evangelische Akademie Tutzing eingeladen hatte, hat sich der Wille zur Zusammenarbeit auf buchhändlerischem Gebiet immer deutlicher formuliert. Man begann mit gemeinsamen Literaturverzeichnissen und einer Koordinierung der Fortbildungsarbeit. Nun steht eine großangelegte Meinungsumfrage über die Chancen des religiösen Buches an, die im evangelischen und katholischen Buchhandel neue Wege zum Leser, vor allem zu den Christen außerhalb der Kirche, zeigen soll.

Es ist die geschichtliche Schuld des Buchhandels, seit der Reformationszeit durch sein Wirken entscheidend zur konfessionellen Spaltung in Deutschland beigetragen zu haben. Erst das Buch und die Verbreitung der zahllosen Schmäh- und Streitschriften haben die theologische Kontroverse in die Breite getragen und zu einer sozialen Kontroverse vertieft. So ist die gemeinsame Initiative evangelischer und katholischer Buchhändler eine Tat der Wiedergutmachung, der Versöhnung. Sie trägt wesentlich zur Legitimation des buchhändlerischen Friedenspreises bei.

Ludwig Muth